

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 67 (1941)
Heft: 40

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFKASTEN

Danke!

Lieber Nebi!

Du hast mir da neulich ungemein liebenswürdig geantwortet, als ich betrübt und kummervoll war. In Wahrheit: Dein Dasein auf dieser Welt ist mir ein Trost. — Ich will, ich muß Dir daraufhin etwas zur Liebe tun! Onkel, sag, möchtest Du nicht heiraten? Ehrenwort, ich bin sonst keine Kuppelfrau — aber jetzt, Onkel! — ich kann nicht anders — die Offerte ist einmalig — urteile selbst! ... Am Samstag stand's in der Zeitung:

«36jährige Frau mit wunderb. edl. Charakter und feiner Herzensbildung, sucht Bekanntschaft zwecks Heirat mit ält. vermög. Herrn mit ebensolchem Charakter. Wenn auch Schönheitsfehler oder sonstiges Gebrechen vorh.»

Onkel, Du findest das nicht wieder — zumal nach meiner Vision Gebrechen an Dir bestimmt nicht «vorh.», von Schönheitsfehlern schon gar nicht zu reden. Nebi, greif zu, sie nimmt Dich bestimmt! ... Sieh, Frauen mit «wunderb. edl.» Charakter sind dermaßen selten — es können Jahrzehnte vergehen, bis einmal wieder eine solche inseriert. (Und das in Sachen «ebensolchem» — die Referenz, die überläßt Du bitte mir! Ueberhaupt Onkel, ich besitze die Chiffre und ohne mich bist Du verloren —.)

Entscheide Dich, Nebi, Eile tut not. Schreib unverdrossen schleunig Deiner Eusebine.

Sie hütet den Schlüssel zu Deinem Glück!

Liebe Eusebine!

Du scheinst mir ja ein recht vorwitziges Lebewesen zu sein! Ich könnte wie Papageno einfach sagen: mischen Sie sich nicht in meine Familienangelegenheiten! Andererseits das «wunderb. edl.» reizt mich, ich gestehe es; wenn man's zusammenschreibt wird's noch schöner: «wunderbedl.» — klingt fast wienerisch, gelt? Aber bei mir stimmt nicht mit Deiner liebenswürdigen Vorstellung. Erstens habe ich keinen «wunderbedl ebensolchen» —, dafür aber zweitens der Schönheitsfehler manchen, so z. B. einen abendfüllenden Umhängebart, was nicht jedermanns, bzw. jederfrau Sache ist, von sonstigen Gebrechen ganz zu schweigen. Also die Chancen sind gering und Du kannst auf Deinem Kuppelschlüssel liegen bleiben wie seinerzeit die Marthe Schwertlein auf dem Rheingold. Um ganz sicher zu gehen, will ich aber die Angelegenheit gelegentlich meiner Frau unterbreiten!

Leb inzwischen so wohl als auch!

Dein Nebi.

Schatz mein Schatz

Lieber Nebelspalter!

Leider ist mir erst heute Deine Nummer 35 vom 29. August 1941 zu Gesicht gekommen. Die Freude an einem großen Teil des Inhalts war deshalb nicht geringer. Nun haut aber ausgerechnet der einleitende Artikel «Aber Bärn» derart daneben, daß ich Dir oder vielmehr den Zürihegeln, welche diesen Artikel verfaßt haben, antworten muß.

Diese beiden Zürihegel sind nicht etwa empfindlich, sondern einfach bodenlos unwissend. Wenn unsere Soldaten mit ihren Trachtenmeitschi unser liebes altes Soldatenlied «Schatz mein Schatz» singen, dann soll das etwas Fremdes sein, während die Zürihegel doch so gerne alte Schweizerlieder gehört hätten. Und ausgerechnet bei einem der klassischsten schweizerischen Volkslieder rümpfen sie nun ihre Nasen und sind erschüttert.

Otto von Greyerz, der den Sinn für unsere alten Volkslieder so prächtig förderte, hat nun gerade dieses Lied zum Titel seiner Ausgabe schweizerischer Volkslieder verwendet. «Im Röseligarte, da will i Dir warte» so geht das Lied weiter, und «Im Röseligarte» heißt seine Sammlung schweizerischer Volkslieder, und wenn in einem der vielen Verse dieses Liedes der Soldat auch in Schleswig oder Holstein weilt, so dürfen die Zürihegel sich wiederum besinnen, daß Jahrhunderte lang die Schweizer nicht nur auf ihrem eigenen Boden gekämpft haben und daß auch in Rosengarten zu Mailand «für mängi Platz isch».

Und wie haben wir beim «Schatz mein Schatz» den Schlußvers gesungen, wenn wir dieses famosere Lied so gerne immer wieder in unserer Soldatenzeit hervorholten:

Wer hat denn dieses schöne Lied erdacht?

Es habens gesungen drei Schweizerjungen

Ame Samschtig z'Nacht, wohl auf der Wacht.

Also einen schönen Gruß an Deine Zürihegel und wenn sie wieder einmal sich in Bewahrung unsrer geistigen Güter hervortun wollen, so sollen sie sich einen andern Anlaß dazu finden, als wenn ausgerechnet in Bern unser liebes altes Röseligartenlied gesungen wird.

Es grüßt Dich

Dein Beppi.

Lieber Beppi!

Schönen Dank für Deinen aufklärenden Brief, aus dem bei aller Kritik Deine Freundschaft für den Nebelspalter spricht. Wir haben unsern Zürihegeln Bescheid gesagt, — sie sind beschämt, soweit das möglich ist, sie haben versprochen, in sich zu gehen, soweit da noch Platz ist und sie haben nichts vorbringen können, als sie Deinen Brief gelesen haben, als den Hinweis, Du habest in Deinem unverkennbaren Beppibrief dreimal das nicht gerade urschweizerische Wort «ausgerechnet» gebraucht, sonst aber bestimmt recht gehabt.

In diesem Sinne grüßt Dich herzlich

Dein Nebelspalter.

Deutsche Sprack schwere Sprack

Lieber Spalter!

Soeben habe ich ein Programm erhalten, auf dem das Cinéma Royal-Tavannes den Film «Gilberte de Courgenay» französisch und deutsch ankündigt. Ich habe sofort gedacht, daß das Exemplar dem Nebelspalter zugestellt werden muß. Das kommt davon, wenn man einen Text vom Französischen ins Deutsche wörtlich nach dem Wörterbuch übersetzt! Gruß! O. B.

Hier die schönsten Sätze!

Gilberte de Courgenay

(Schweizerdütsch)

Unter Meisterschaft Schweizerischer Nationalspendung (Patronage du Don national suisse).

Eine lustige Geschichte von Gilberte, ein junges Mädchen von hier, welches nach der Grenzbesetzung von 1914 viele tausende von Soldaten erwarb.

(fit la conquête de milliers de soldats)

Lieber O. B.!

Sehr schön! Was hat die wohl mit den vielen tausenden von Soldaten gemacht, die sie sich nach der Grenzbesetzung erworben hat? Sicher hat sie keine Sprachstudien mit ihnen getrieben! Und so etwas geschieht unter der «Meisterschaft der Nationalspendung!» Nun, wir werden uns gelegentlich rächen — comment vous me venez vous devant, wie kommen Sie mir vor? Oeuf, oeuf, que lac je? — Un feu qui homme! — Ei, ei, was sch ich? Ein Feuerwehrmann! — Das kommt dann davon!

Gruß! Spalter.

Ein Dichter sieht dich an!

Lieber Nebi!

Ich schicke Dir hier ein Gedicht aus unsrer Zeitung, vielleicht bist Du so freundlich und hilfst mir, drauszukommen:

ZUM 1. AUGUST 1941

Sechshundertfünfzig Jahre sind vergangen,
Seit unsre Väter hier zusammenstanden.
Sie kamen von den Bergen oben
Auf dieses Stücklein Heimatboden.

Sie kamen über Schutt und Stein,
Auf die Rütliwiese klein.
Spät des Nachts zogen sie von Hause fort,
Und fanden hier den sichren Hort.

Sie schworen mit dem höchsten Gott,
Zu trennen sich nicht in Gefahr und Not.
Die Prüfung ist schon längst bestanden
Und ist bekannt in allen Landen.

Wir sehen Gottes Wort ist wahr,
Und wollen dankbar sein für jedes Jahr.
Und heute in der schweren Zeit,
Da die Welt voll Kampf und Streit,
Ruf ich jedem Schweizer zu:
Das merke dir das tu auch du!
Es stehe fest wer stehen kann,
Es stehe fester jeder Schweizermann.

Wir wollen unsern Vätern danken,
Daß sie geöffnet haben uns die Schranken,
Und hoffen, daß uns Gott bewahre,
Noch weitere sechshundertfünfzig Jahre.

Darf ich Dich fragen, ob Du die Prüfung auch längst bestanden hast? Oder müssen wir keine mehr bestehen? Dieser Punkt beunruhigt mich sehr.

Das mit dem Feststehen hat mich aber noch mehr beängstigt. Ich bin nämlich Hausfrau und muß immer umenspringen. Weißt Du vielleicht, was das für Schranken sind? Oder meint der Dichter Schränke? Am Ende Speiseschränke? So etwas wäre sehr verständlich in der heutigen Zeit.

Trotzdem ich von Herzen hoffe, diesen Krieg zu überleben, finde ich es doch eine Zumutung, noch 650 Jahre leben zu müssen. Denk einmal wie lang unterdessen des Dichters Bart würde! Hoffentlich zweifelst Du nun nicht an meinem Patriotismus.

Deine Freundin aus dem Aargau.

Liebe Freundin aus dem Aargau!

Was einem die Vorstellung, noch 650 Jahre leben zu dürfen oder zu müssen, besonders schreckhaft machen kann, ist, daß man nacher wieder ähnlichem — verzeih das harte Wort — patriotischem Kitsch begegnen müßte, wie solchem Gedicht. Abgesehen von der Unfähigkeit, den primitivsten Reim für den Geburtstag eines Kegelklubs zu finden, fängt es schon mit barem Unsinn an: die Rütligedenkfeier bezieht sich ja nicht auf den 1. August 1291, sondern es sind, da der Rütli Schwur 1308 stattfand, erst 631, nicht 650 Jahre vergangen. Das spielt aber für diesen ebenso leicht wie vielfüßigen «Dichter» keine Rolle und er dreist sich, «jedem Schweizer» seinen Spruch «es stehe fest, wer stehen kann», zuzurufen. Nun, wir wollen ihm zurückrufen, daß wir ihn nicht für einen legitimizeden Rufer halten und ihm sagen: es dichte nur, wer dichten kann! Seinesgleichen aber beschränken sich aus Respekt vor der Sprache und vor der wirklichen Kunst des Dichters auf Familienfestverschönerung! Und Dir, liebe Freundin aus dem Aargau, einen herzlichen Gruß mit der Versicherung, daß ich Dich unbesehen für eine bessere Patriotin halte als den «oben-Boden»-Reimer.

Dein Nebi.